

Erfolgreiche Verjüngungskur : Arbeitersiedlung Turmmatt, Altdorf

Autor(en): **Bösch, Ivo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **106 (2011)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Arbeitersiedlung Turmmatt, Altdorf

Erfolgreiche Verjüngungskur

Die Siedlung war dem Abbruch geweiht. Dank der Hartnäckigkeit der Gemeinde Altdorf und dank Architekten, die Qualitäten sahen, fand eine lange Planungsgeschichte ein gutes Ende. Die Siedlung erhält jetzt sogar einen «Denkmalpreis 2011».

Ivo Bösch, Architekt und Redaktor Hochparterre

Die Planungsgeschichte beginnt 2003. Auf der einen Seite steht die inzwischen mit dem Wakkerpreis ausgezeichnete Gemeinde Altdorf, auf der andern der grösste Arbeitgeber des Kantons Uri, die Dätwyler Holding mit einem weltweiten Umsatz von 1,2 Milliarden Franken. Es geht um die 1941–1943 gebaute Arbeitersiedlung Turmmatt mit 32 Reihenhäusern. Die Firma Dätwyler will sie verkaufen und abbauen. Dafür findet sie den Investor Roland Müller, der einen Quartiergestaltungsplan für eine neue Bebauung vorlegt. Das Seilziehen beginnt. Die Gemeinde will die Siedlung erhalten. Man schaltet die Natur- und Heimatschutzkommission Uri und das Bundesamt für Kultur ein. Der Gemeinderat beschliesst 2004 die Wohnüberbauung unter Schutz zu stellen. Doch er lässt gleichzeitig ein Hintertürchen offen: «Von der Pflicht des Erhalts wird die Eigentümerin dann befreit, wenn mit einem Neubau aufgrund eines Architekturwettbewerbs nach SIA-Normen

eine räumlich und architektonisch gleichwertige Siedlung erstellt wird.» Er ist also bereit, die Siedlung zu opfern. Die Besitzerin fürchtet trotzdem eine Entwertung des Grundstücks und ein langwieriger Rechtsstreit bahnt sich an. Das Dätwyler-Verwaltungsratsmitglied Franz Steinegger, der Gemeindepräsident und der Leiter der Bauabteilung treffen sich zu einer Aussprache.

Alle Häuser schnell verkauft

Man sucht nach Lösungen, denn die delikate Geschichte soll glücklich enden. Da kontaktiert Investor Müller, der selbst ein Architekturbüro führt, im Einverständnis der Dätwyler AG die HTS Architekten. Sie sollen ihm helfen, die architektonischen Ansprüche der Gemeinde Altdorf zu erfüllen. Architekt Beat Trachsel sagt heute, ihm sei bei Auftragsannahme sofort klar gewesen, dass die drei Häuserreihen stehen bleiben müssen. Seine Analyse zeigt, dass 20 Prozent der Häuser

leer sind und nur gerade vier Familien mit Kindern in der Siedlung wohnen. Auch das Bundesamt für Kultur kommt in ihrer Stellungnahme zum Schluss, dass sich die Bausubstanz zwar in einem guten Zustand befinde. «Allerdings lassen sich deutlich Spuren des wohl über Jahre vernachlässigten Unterhalts erkennen.» Die Eigentümerin glaubt schon lange nicht mehr an die Siedlung. Das im Gegensatz zu den zwei andern Arbeitersiedlungen der Dätwyler AG in Altdorf, der «Waldmatt» und der «Dätwylerstrasse», welche die Firma selbst erneuert hat. Dass Trachsel mit seinen HTS Architekten ins Spiel kam, war für die Geschichte ein Glück. Er versteht es, zwischen den Anliegen zu vermitteln und er schreibt schon früh: «Eine Erweiterung und Verdichtung der Bauten ist nicht nur möglich, sondern aus wirtschaftlichen Gründen eine Notwendigkeit.» Nur so würden sich die Bauten erhalten lassen. Der schliesslich 2005 bewilligte Gestaltungsplan sieht

Die einstige Zufahrtsstrasse ist heute eine Wohnstrasse (links). Den zwei Neubauten am Rand der Siedlung (rechts und unten im Bild) ist es zu verdanken, dass die alten Reihenhäuser noch stehen (rechts).
(Bilder Markus Frietsch)

La rue est devenue une impasse résidentielle (à gauche). Les deux nouveaux immeubles aux extrémités du lotissement (à droite et en bas) ont permis la conservation des anciennes rangées de maison (à droite).
(photos Markus Frietsch)





Einfach, aber gut gestaltete Arbeiterhäuser aus der Kriegszeit – eine Mischung aus traditioneller und moderner Architektur. Jedes Haus bekam eine Terrasse im Erdgeschoss und eine Raumerweiterung im darunterliegenden Gartengeschoss.
(Bilder Markus Frietsch)

Logements ouvriers simples, mais bien conçus datant des années 40 – un mélange d'architecture traditionnelle et moderne. Chaque maison possède une terrasse au rez-de-chaussée et une extension au rez-de-jardin inférieur.
(photos Markus Frietsch)

neue Hauszeilen zwischen den bestehenden vor. Zum Glück lassen sich die eingeschossigen Hofhäuser nicht verkaufen, denn sie hätten genau die Hauptqualität der Siedlung zerstört, nämlich die grossen Gärten zwischen den Zeilen. Heute stehen zwei neue Mehrfamilienhäuser am Rand der Siedlung und nicht mehr dazwischen. «Diese 15 Eigentumswohnungen subventionieren die Reihenhäuser», gibt Trachsel zu, der schliesslich auch als Mitbauherr aufgetreten ist. Doch sein Investorenrisiko hielt sich in Grenzen, denn alle Häuser sind bereits ab Plan für 600 000 bis 630 000 Franken verkauft, also noch vor dem eigentlichen Umbau.

32 Häuser, 50 Kinder

Wenn Arbeiterhäuser aus den Kriegsjahren zu Eigentümshäusern mit heutigem Standard ausgebaut werden, dann hinterlässt das Spuren. Tiefgaragen, Veloraum und Geräteschopf, Terrassen und Raumerweiterung im Gartengeschoss – das ist keine sanfte Renovation. Man wünschte sich etwas weniger Umbau und mehr Originalsubstanz. Doch das wäre nur mit einem Besitzer möglich gewesen, der die Häuser auch weiterhin vermietet hätte. Die Architekten gehen trotzdem anständig mit den Häusern um, sie suchen die Balance zwischen den Ansprüchen der Käufer und dem Erhalt

von originaler Bausubstanz. Im Innern ist zum Beispiel noch die originale Holzterrasse zu sehen oder in den meisten Häusern auch noch die Holzbalken. Besonders aber überzeugt die Grundidee des Projekts: Die Architekten wandeln die früheren Durchfahrten zu gesperrten Wohnstrassen. Deshalb sind die Häuser bei Familien beliebt. In den 32 Reihenhäusern wohnen heute nicht mehr nur vier Kinder,

sondern über 50. Die Siedlung steht übrigens am Ende der Geschichte noch immer nicht unter Schutz. Die Konferenz der Schweizer Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger hat trotzdem einen ihrer drei «Denkmalpreise 2011» an die Wohnüberbauung vergeben – «für die schonende Restaurierung der Arbeitersiedlung aus den 1940er-Jahren, die dank eines wegweisenden Gesamtprojektes möglich geworden ist».

LOGEMENTS OUVRIERS DE TURMMATT, ALTDORF

Récompensée par le Prix Wakker 2007, Altdorf voulait protéger la cité ouvrière de Turmmatt et avait fait intervenir la Commission de la protection de la nature et du paysage du canton d'Uri et l'Office fédéral de la culture (OFC) pour contrecarrer le projet de démolition du groupe Dätwyler, propriétaire des lieux. En 2004, la commune limite les possibilités de reconstruction en exigeant l'établissement de plans sur la base d'un concours d'architecture respectant les normes SIA. Craignant une dépréciation de leur propriété, les propriétaires organisent leur défense. D'entente avec ceux-ci, Roland Müller, architecte indépendant, consulte Beat Trachsel du bureau HTS architectes. Cette aide sera décisive. Beat Trachsel observe que 20% des maisons sont vides, et que seules quatre familles avec enfants y résident. Densifier est à son avis le seul moyen de prés-

ver les maisons d'origine. Son intervention est habile et convaincante pour toutes les parties: en 2005, le nouveau plan de quartier autorisé prévoit une densification dans les alignements de maisons et la construction de deux petits immeubles à leur extrémité. Les quinze appartements en propriété subventionnent les rangées de maisons: la prise de risque est limitée, car toutes les maisons ont été vendues sur plan. L'intervention a permis de trouver un équilibre entre les souhaits des acheteurs et la conservation de l'existant. A l'intérieur, certains éléments d'origine ont été préservés. Les architectes ont eu l'excellente idée de transformer la rue en une impasse résidentielle. La cité a repris vie. La Conférence suisse des conservatrices et conservateurs des monuments a attribué son prix 2011 aux auteurs de ce projet de restauration exemplaire.